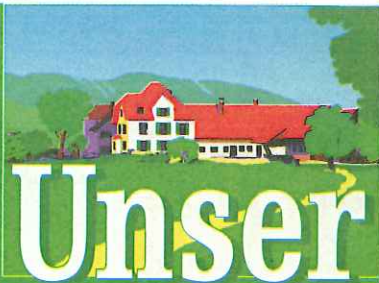


26/2016



Unser

Allgäu

Landschaftspflegeverband
Oberallgäu-Kempten e. V.

8.2. Sep. 2016

Regionalausgabe Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt



VERTRAGSNATURSCHUTZ

Landwirte sind dabei

„Nixige“ Wiesen sind eine Apotheke fürs Vieh

Exkursion ins Strausbergmoos: Ohne Einsatz der Landwirte wäre die Renaturierung undenkbar

Imberg/Lks.Oberallgäu Stefan Pscherer, Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands Oberallgäu-Kempton, kommt nicht mehr aus dem Schwärmen heraus: Wir haben hier in den Streuwiesen Blutwurz, Schwalbenwurz-Enzian, Schwarzwurzel, Fettkraut...“. Wenig später auf den Moorflächen des Strausbergmooses findet er Moosbeeren, Sonnentau, Fieberklee und Torfmoose, den kleinen Sumpfbaldrian, das Scheidige Wollgras, die Mehlsprimel und den Tarant, „das Mammut unter den Moorpflanzen. Ein Überbleibsel aus der letzten Eiszeit, das hier einen der letzten Lebensräume gefunden hat“, so Pscherer.

Einzelne Arten gibt es nur hier

Und Pscherers Euphorie scheint exponentiell mit der Dauer der Exkursion durch das Strausbergmoos zu steigen. Er hebt das 70 ha große Renaturierungsgebiet rhetorisch in die Champions-League, denn es gebe hier Pflanzen- und Tierarten, die sonst kaum mehr irgendwo zu finden sind: Moose, seltene Libellen und Schmetterlinge; unter dem Einfluss geologischer, hydrologischer und klimatischer Faktoren seien hier auf kleinem Raum sehr unterschiedliche Vegetationsformen entstanden.

Die vor fünf Jahren unter der Fe-

derführung des Landschaftspflegeverbands Oberallgäu-Kempton begonnene Renaturierung zeige beachtliche Erfolge, betont auch LPV-Vorsitzender Herbert Seger: „Das kostet uns aber eine Menge Geld“. Über 200 000 € habe der Verband bisher ausgegeben, bei einer

Zuschussquote von 90 Prozent. Die Mittel kommen vom Freistaat Bayern und bis ins Jahr 2015 seien auch EU-Gelder geflossen. „Wir mussten bei dem Projekt viele Akteure unter einen Hut bringen und konnten wie immer auf die Unterstützung unserer Landwirte setzen, die in den

örtlichen Landschaftspflegegruppen arbeiten. Zu 85 Prozent beschäftigen wir Bauern, vor allem für die Erstmahd und Entbuschung besitzen sie die entsprechenden Spezialmaschinen“, wusste Seger.

Fortsetzung auf Seite 4

FOTOS: SUSANNE LORENZMÜNKLER



Mitglieder des LPV Oberallgäu-Kempton staunen über die botanischen Raritäten im Strausbergmoos.



Räder mit Drillingsreifen bekam der Hoflader von Walter Siegel, BBV-Ortsobmann von Durach. So können nasse Flächen der renaturierten Flächen des Strausbergmooses besser gemäht werden.

„Nixige“ Wiesen ...

Fortsetzung von Seite 3

Bachsohle wäre wegerodiert

Was ist im Strausbergmoos passiert? Warum waren diese Maßnahmen überhaupt nötig? Pscherer holt bei der Antwort weit aus. Vor 20 000 Jahren haben Gletscher das Strausbergtal geformt, nach ihrem Abschmelzen hinterließen sie eine Schicht wasserundurchlässiger Felsedimente. So versumpfte der Talboden. Im Laufe der vergangenen Jahrtausende häuften sich abgestorbene Pflanzenreste unter Luftabschluss zu höheren Torfschichten an.

In Abhängigkeit von Feuchte, Nährstoffgehalt und Nutzung sind unterschiedliche Lebensraumtypen

entstanden. Blütenreiche Streuwiesen, Flach- und Quellmoore, Übergangsmoore und naturschutzfachlich sehr bedeutsame Hochmoore, in welchen nur absolute Überlebenskünstler bestehen können.

Vermutlich in den 70er Jahren ist die Talsohle des Löwenbachs abgesenkt worden, damit das Wasser schneller aus den Flächen läuft und diese landwirtschaftlich genutzt werden können. Als Folge davon erodierte im Laufe der Jahre die Bachsohle und das Moor drohte in Richtung Bach abzurutschen.

Seit 2011 versucht der Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempten nun diese aus naturschutzfachlicher Sicht große Katastrophe zu verhindern. Mit rund 1000 t Gesteinsmaterial wurde die Sohle des Bachs konsolidiert und wieder angehoben.



Christian Eberle, Landwirt aus Oy Haag, bei der Mahd mit einem Spezial-Motormäher.

Streuwiesen entbuscht und gemäht

Auch wurden Streuwiesen und Moorflächen entbuscht und gemäht. Man entnahm vor allen Dingen Fichten und Weiden, um Licht und Platz für die moortypischen Pflanzen zu schaffen. Da die Arbeit in dem nassen Gelände mit Handbalkenmäher, Motorsense und Heugabel teilweise mühsam ist, haben einige Landwirte Spezialmaschinen entwickelt, wie der Duracher BBV-Ortsobmann Walter Siegel. Für seinen Hoflader hat er eigens eine Drillingsbereifung konstruiert. Mit diesem Fahrzeug kann er einen Teil der extrem nassen Flächen im Strausbergmoos im Spätsommer und Herbst mähen und zum Teil das Material auch bergen.

Neben Siegel und Bauern aus Sonthofen waren auch Landwirte aus

Sulzberg, Rettenberg und Missen Wilhams im Einsatz. Die Grundstückseigentümer, die Stadt Sonthofen, Landwirte aus der Umgebung und zahlreiche andere Akteure seien dabei sehr kooperativ und mit viel Herzblut bei der Sache, berichtet Pscherer. Manch ein Landwirt, der bei seiner Streuweise einst von einer „nixigen Wiese“, gesprochen habe, wisse heute, dass die Streue mit ihrer großen Vielfalt an Kräutern eine wahre Apotheke fürs Vieh darstellt.

Beide Seiten können voneinander lernen

„Nach nur fünf Jahren können wir auf diesen Erfolg stolz sein“ freute sich LPV-Vorsitzender Herbert Seger. Ideen und Konzepte zur Landschaftspflege könne man am besten Hand in Hand mit Landwirten entwickeln. „Naturschutz und Landwirtschaft müssen kein Gegensatz sein: Vielmehr können beide Seiten viel voneinander lernen.“

Klimaschutz zum kleinen Preis

Und Pscherer weist auf die ökologische und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Moor-Renaturierung hin: „Acht Prozent der klimaschädlichen CO₂-Emissionen stammen aus trockenen und sich zersetzenden Mooren. Durch die Wiedervernässung werden Moore und Klima geschützt. Wollen wir etwa mittels Fassadendämmung eine Tonne CO₂ vermeiden, kostet das etwa 200 €. Wollen wir den gleichen Effekt durch Moor-Renaturierung erzielen, kostet das maximal ein Hundertstel davon. Richtiger Moorschutz ist also Klimaschutz und zudem viel günstiger als andere Maßnahmen.“

LM



FOTOS: SUSANNE LORENZ-MUNKLER



Naturschönheiten: LPV-Geschäftsführer Stefan Pscherer (r.) ist es ein großes Anliegen, Interessierte durch das Strausbergmoos bei Imberg zu führen. Auch die Biologin Leonie Schäfer, neue Mitarbeiterin beim LPV Oberallgäu-Kempten, freut sich über die Artenvielfalt dort.



Wer in Hochmooren existieren will, hat es schwer. Die Pflanzen müssen nicht nur säurefest, sondern auch Hungerkünstler sein. Oder besondere Strategien entwickeln, wie der Sonnentau, der mit seinen klebrigen Tentakeln Insekten fängt, um seinen Speiseplan aufzubessern.



Auch der Fieberklee (r.) ist im Strausbergmoos zu finden. Stängel und Blattstiele sind hohl und dienen der Durchlüftung am sauerstoffarmen Sumpfstandort und dem Auftrieb. Typische Standorte sind Quellsümpfe von Flüssen, Niedermoore und Ränder von Hochmooren.